



OPTIKUM

KLIN

AUSGABE 1 / 2006

Landeskrankenhaus -
Universitätsklinikum Graz



Steiermärkische Krankenanstaltengesellschaft m.b.H.

Medizinische Universität Graz

OPTIKUM

KLIN



NEUE ANSTALTSLEITUNG
- das Trio im Porträt



NEUE ZEITUNG
- alles für die Mitarbeiter

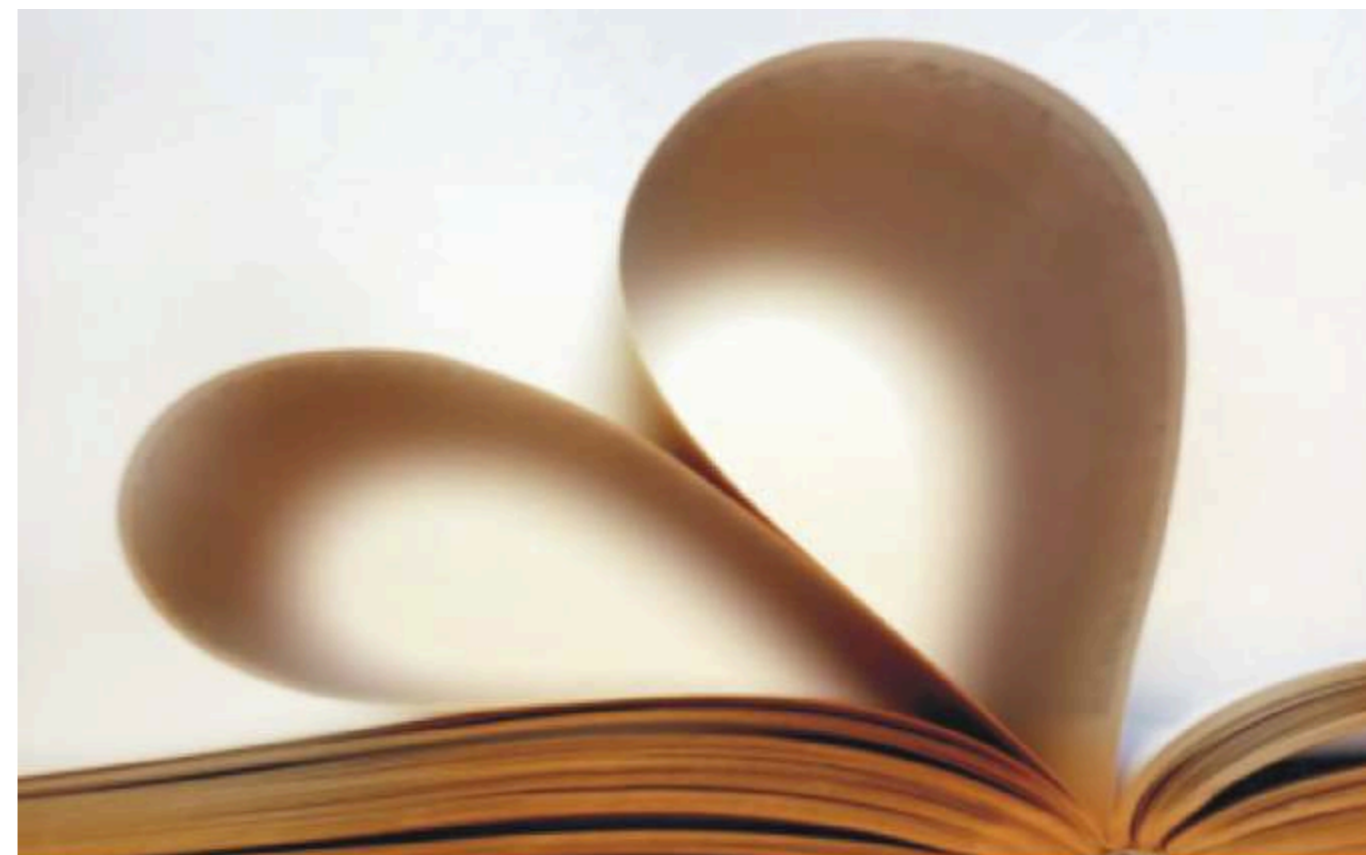


NEUER ANLAUF
- fit in den Frühling

- 03 REDAKTION**
Ein neues Konzept - ein neues Team
- 04 VORWORT**
Die Anstaltsleitung „Der Patient im Mittelpunkt“
Patientenorientierung
- 05 INTERVIEW**
Neuer Ärztlichen Direktor Univ. Prof. Dr. Thomas Pieber
- 06 VORHANG AUF**
Bereich Technik / Schnittstelle LKH 2000
- 07 PERSONELLES**
Der Bildungskalender 2006
- 08 HISTORISCH**
Erinnerungen an die erste steirische Ärztin, Dr. Oktavia Aigner-Rollett
- 10 MEDIZIN**
„Vogelgrippe“Influenzapandemie: seriöse Vorbereitung statt medialer Panikmache
- 12 KliniQM**
Konferenz der Deutschsprachigen Netzwerke Gesundheitsfördernder Krankenhäuser in Berlin
Qualitätsmanagement am Prüfstand
Alles fließt: Grazer Gefäßmedizin auf neuen Wegen
Fremdsprachige im Krankenhaus
- 18 ERNÄHRUNG**
Entlassungsmanagement von enteral und parenteral ernährten Patienten
Diäten im Überblick - Sinn und Unsinn von „Schlankheitskuren“
- 22 FRIDOLIN**
Der mit dem kritischen Blick
- 23 GESUNDHEIT**
X'und vom Winter in den Frühling
- 24 KLINIKBLICK**
Seitenblicke am Klinikum
- 26 HOROSKOP**
So steht's in den Sternen
- 30 KURZ & GUT**
Leserbriefe, Infos, Links
- 31 WAS - WANN - WO**

Impressum:
Herausgeber: Steiermärkische Krankenanstalten Ges.m.b.H.
Anstaltsleitung des LKH - Univ. Klinikum Graz
Redaktionsteam: K. Baumgartner, Mag. Ch. Foussek, S. Gasteiner, W. Lawatsch,
Mag. S. Pichler, Mag. A.-M. Windisch-Suppan, Mag. E. Zaponig,
Redaktionelle Koordination: S. Gasteiner
Layout - Grafisches Konzept: Klaus BaumgARTner
Produktion: xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx
Kontakt: klinoptikum@klinikum-graz.at

Sehr geehrte Leserinnen und Leser!



In den letzten Wochen und Monaten haben grundlegende Veränderungen stattgefunden. Unter dem Motto „Richtungsänderung“ wird es auch eine neue Gestaltung der bewährten Klini-QM-Zeitschrift geben. Wir wollen uns in Zukunft einem breiteren Themen- und Leserkreis öffnen und nicht mehr ausschließlich ein Periodikum für Belange des Qualitätsmanagements sein. Die Zeitschrift wird zukünftig unter dem Namen „KLINOPTIKUM“ ¼-jährlich erscheinen und Berichte aus allen Bereichen des Klinikgeschehens beinhalten. Dabei werden in jeder Ausgabe Organisationseinheiten unseres Hauses vorgestellt und Interviews mit Führungskräften erscheinen. Berichte über medizinische und pflegerische Entwicklungen, Ernährung und Gesundheitsförderung, sowie Reportagen über Veranstaltungen und aktuelle Ereignisse werden die weiteren Schwerpunkte bilden. Die Berichterstattung zum Thema Qualitätsmanagement wird auch weiterhin unter dem Titel „KliniQM“ im „KLINOPTIKUM“ erfolgen.

Als Redaktionsteam freuen wir uns Sie als Leserinnen und Leser unserer neu gestalteten Zeitschrift „KLINOPTIKUM“ begrüßen zu dürfen.



Wenn Sie unsere Arbeit mit Beiträgen und Anregungen, aber auch Kritik unterstützen möchten, richten Sie bitte Ihre Zuschriften an klinoptikum@klinikum-graz.at

PATIENTENORIENTIERUNG

2006



Bild von links nach rechts: Mag. G. Falzberger (Betriebsdirektor), DGKS H. Eibel (Pflegedirektorin), Univ.-Prof. Dr. Th. Pieber (Ärztlicher Direktor)

Im vergangenen Jahr hat im Durchschnitt jeder dritte Steirer die Leistungen des LKH-Universitätsklinikum Graz in Anspruch genommen. Im Jahr 2005 wurden 80.000 stationäre und 280.000 ambulante Patienten behandelt. Zahlen die sehr beeindruckend die Größe und Komplexität unseres Hauses dokumentieren. Zahlen, die aber auch sehr deutlich die Gefahr aufzeigen, dass unsere Patienten nicht immer im Blickpunkt unserer Planungen und Handlungen stehen.

Die Anstaltsleitung des LKH-Universitätsklinikum Graz hat sich für 2006 die verbesserte Patientenkommunikation als Ziel gesetzt. Daher wird ab Jänner 2006 erstmalig an unserem Klinikum eine flächendeckende Patientenbefragung durchgeführt. Von den Ergebnissen dieser Befragung erwarten wir uns wichtige Erkenntnisse für die Planung und Ausrichtung unserer zukünftigen Tätigkeit. Eine transparente und offene Aufarbeitung der Befragungsergebnisse unter Einbeziehung aller Organisationseinheiten soll diesen Qualitätsverbesserungsprozess begleiten und die Patientenkommunikation verbessern. Die Befragung wird anonym durchgeführt. Jeder stationäre Patient im ersten Quartal 2006 bekommt per Post einen Fragebogen mit Antwortkuvert

zugeschickt. Die dafür notwendigen Daten werden aus dem System Medocs generiert. Die Ergebnisse der retournierten Fragebögen werden elektronisch erfasst und ausgewertet. Ausgenommen von der Befragung sind die Ambulanzbereiche, die tagesklinischen Bereiche, die Intensivstationen, die universitäre Palliativeinheit sowie jene Bereiche, die für eine repräsentative Aussage eine zu geringe Anzahl an Entlassungen aufweisen.

Insgesamt kommen 4 Arten von Fragebögen zur Anwendung:

- 1.) Fragebogen für den allgemeinen Bereich
- 2.) Fragebogen für den gynäkologischen Bereich
- 3.) Fragebogen für den geburtshilflichen Bereich
- 4.) Fragebogen für den pädiatrischen Bereich

Sehr geehrte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wir ersuchen Sie um tatkräftige Unterstützung zum Wohle unserer Patienten.

Die Anstaltsleitung

Thomas PIEBER Arzt und Manager

KLINOPTIKUM hat zum Auftakt seines neuen Erscheinungsbildes die Chance wahr genommen, den Menschen Thomas Pieber, den neuen Ärztlichen Direktor, Internisten und Diabetesforscher seinen Lesern vorzustellen. *Herr Prof. Pieber, Ihr Lebenslauf und Ihre zahlreichen wissenschaftlichen Funktionen und Auszeichnungen konnte in den letzten Wochen in zahlreichen Tageszeitungen und Fachmagazinen nachgelesen werden. Wir würden gerne die Person Thomas Pieber hinter dem Arzt und Manager kennenlernen.*

Geboren wurde ich im Mai 1961 in Salzburg, bin allerdings in Graz aufgewachsen und habe auch hier studiert. Während meiner Ausbildung zum Facharzt für Innere Medizin hat es mich für einige Jahre auf die andere Seite des großen Teiches, nach Dallas verschlagen. Als ich wieder zu meinen Wurzeln zurückkehrte, bin ich zu einem echten Steirer geworden. Ich bin verheiratet und Vater von 3 Kindern.

Warum sind Sie Arzt geworden und was war ausschlaggebend dafür dass Sie sich auf Diabetes spezialisiert haben?

Ein Freund meiner Eltern, Dr. Kartnig, war Arzt und für mich immer ein großes Vorbild. So war es nahe liegend seinem Beispiel zu folgen. In meiner ersten Woche als Turnusarzt habe ich das Schicksal eines nicht ausreichend behandelten Diabetikers kennen gelernt. Das hat mich sehr geprägt.

Was hat Sie dazu bewogen, sich im 2. Anlauf doch für die Stelle des Ärztlichen Direktors zu bewerben?

Die riesige Herausforderung dieser Aufgabe erschien mit am Anfang zu groß, weiters war ich zeitlich sehr ausgelastet, weil ich intensiv in Forschungsprojekte und Forschungsplanung in der EU-Kommission eingebunden war. Ich wollte schon immer viel verändern und bewegen und so habe ich mir mit meiner Bewerbung einige Ziele gesteckt. Ein wichtiger Schwerpunkt ist die Menschlichkeit in der Medizin. Ein wertschätzendes Arbeitsklima und eine offene Kommunikation vermindern das Risiko für Fehler. Ein motivierter Mitarbeiter, der sich mit seinem Unternehmen identifizieren kann, geht auch fürsorglicher mit den Patienten um. Abbau von



Bürokratie ist ein weiteres notwendiges Ziel. Es spart Zeit, die dem Patienten bzw. der Ausbildung und Lehre gewidmet werden kann. Allerdings bedarf es Vertrauen, Mut und Phantasie eine Vereinfachung und Reduzierung der Bürokratie anzustreben. *Und wie stellen Sie sich die Zusammenarbeit mit der Medizinischen Universität vor?*

Ich sehe meine Position als Vermittler zwischen der KAGes und der Medizinischen Universität, die teilweise eine sehr unterschiedliche Sprache sprechen. Ziel beider Träger muss ein Universitätsklinikum sein, das menschenfreundlich, schlank, flexibel, modern und betriebswirtschaftlich orientiert arbeitet. Das kann jedoch nur gemeinsam erreicht werden.

Wie bauen Sie Stress ab, was machen Sie als Ausgleich nach einer arbeitsreichen Woche?

Unsere Zwillinge-Buben lassen mich in Sekunden den Berufsstress vergessen. Den Ausgleich finde ich in der freien Natur, zum Beispiel beim Segeln oder in den Bergen. Wenn Zeit bliebe, würde ich auch gerne mehr lesen oder Musik hören.

Bei so einem zeitintensiven Job, wie halten Sie es da mit „Halbe-Halbe“? Ich liebe es zu kochen, allerdings sind dabei Tomaten ein Muss. Mit dem Wegräumen hapert es allerdings noch etwas....

Götter in Weiß das hartnäckige Arztklischee wie stehen Sie dazu?

Die Gesundheit und die Medizin spielen seit vielen tausend Jahren eine besondere Rolle bei uns Menschen. Klischees und Vorurteile wird es immer geben. Die Medizin ist eine konservative Zunft und Frauen sind in gehobenen Klinik-Positionen nach wie vor rar, da hat besonders Graz einen riesigen Aufholbedarf.

Herr Prof. Pieber, wir bedanken uns sehr herzlich für Ihre offenen Worte. Wir wünschen Ihnen für die kommenden 4 Jahre viel Kraft, Mut, Ausdauer und dass Ihnen diese Prise Humor erhalten bleibt. Uns allen wünschen wir, dass sie Ihre Ziele erreichen und weiterhin die „Sache auf den Punkt“ bringen.

Kontakt:
Susanne Gasteiner
Stabsstelle OE/QM
Tel.: 385 / 84848

E-mail: susanne.gasteiner@klinikum-graz.at

Bereich Technik / Schnittstelle LKH 2000



Technik ist eine Voraussetzung der Patientenversorgung am LKH- Univ. Klinikum Graz. Der Gesamtwert der Bauten- und Technikausstattungen am Gelände beläuft sich auf ca. €1.100 Mio. Das Klinikareal hat eine Gesamtgröße von 60 Hektar, wovon 30 Hektar mit 315.000 m² Fläche bebaut sind. Das unterirdische Verbindungssystem (Medientunnel und Logistiktunnel) besteht aus insgesamt 6,2 km Tunnelstrecke. Am LKH- Univ. Klinikum Gelände sind von Seiten der Technischen Betriebe 9 km Straße und 14 km Gehsteige zu bewirtschaften, die die einzelnen Gebäude und Einrichtungen miteinander verbinden.

40% bis 50% der Instandhaltungsaufgaben am LKH-Univ. Klinikum Graz werden in Eigenleistung erbracht. Für darüber hinausgehende Reparatur- und Wartungsaufgaben stehen ca. €18,4 Mio. zur Verfügung. Die Energiekosten (Strom, Heizung, Klima, Wasser) betragen ca. €4,8 Mio. pro Jahr. Um diese Beträge zu veranschaulichen ist der Vergleich zu kleineren Städten absolut angebracht. Der Stromverbrauch ist mit der Stadt Hartberg vergleichbar, der Wasserverbrauch (die Hälfte davon aus eigenen Quellen) mit 1750 VierPersonenHaushalten und der Verbrauch von Wärmeenergie mit 3.200 VierPersonenHaushalten. Nicht weniger beeindruckend sind jene Mittel, die im heurigen Jahr für Investitionen bereit gestellt wurden. Für das LKH 2000 Projekt (Gesamtkosten ca. €679 Mio.) standen im Jahre 2005 ca. €38 Mio.

zur Verfügung, für Haus- und Bautechnische Investitionen €3,3 Mio. und für Medizintechnik €7,1 Mio.

Der Trend der Medizin zu moderneren und besseren Untersuchungsmethoden stellt für die technischen Betriebe eine permanente Herausforderung zu höherwertigen Leistungen dar. Diesen Entwicklungen trägt nicht nur das Projekt LKH 2000 Rechnung. Auch alle Investitions- und Instandhaltungsprojekte, die das Ziel verfolgen den laufenden Betrieb sicherzustellen und die Abläufe zu optimieren, folgen dieser Tendenz. Die Bewältigung dieser Aufgaben obliegt den Mitarbeitern der Instandhaltungsbetriebe, den Zuständigen für Investitionsprojekte aber auch jenen Mitarbeitern, die mit der Sicherheit der Patienten, der Arbeitnehmer und der Gebäude beauftragt sind. Aufgabenschwerpunkte dieser Betriebsmitarbeiter sind sowohl in vorbeugenden Wartungen und Reparaturen der technischen Einrichtungen zu sehen, als auch in der Mitarbeit und Beratung für Investitionsprojekte - und sofern es die Kapazitäten zulassen, in der Umsetzung von Projekten in Eigenleistung.

Mitarbeiter gesamt:	222	
Bereichsleitung	4	Mitarbeiter
Bautechnikbetriebe	44	Mitarbeiter
Haustechnikbetriebe	70	Mitarbeiter
Medizintechnikbetriebe	41	Mitarbeiter
Sicherheit inkl. Portierdienst	12	Mitarbeiter
Medizintechnik Investition	3	Mitarbeiter
EDV / Telekommunikation	48	Mitarbeiter

Wenn diese Fakten und Zahlen über unsere Technische Infrastruktur Ihr Interesse geweckt haben, so freut es mich und ich lade Sie ein die nächste Ausgabe des „KLINOPTIKUM“ zu lesen, in der Abteilungen des Bereichs Technik vorgestellt werden.

Kontakt:
DI Michael Borecky
Leiter des Bereichs Technik / Schnittstelle LKH 2000
Tel.: 385 / 4777
E-mail: michael.borecky@klinikum-graz.at

BILDUNGSKalender 2006

Nach den positiven Reaktionen auf den ersten Bildungskalender haben sich die Anstaltsleitung und der Betriebsrat entschlossen, auch im Jahr 2006 die Weiterbildungsangebote am Klinikum in einem Bildungskalender zusammenzufassen.



Im Rahmen einer Veranstaltung wurde dieser Kalender den MitarbeiterInnen präsentiert und den internen ReferentInnen und DolmetscherInnen für Ihre Bemühungen, ihr Know-how an die MitarbeiterInnen weiterzugeben, gedankt.

Der Bildungskalender 2006 enthält die Weiterbildungsangebote aus den Bereichen Ärzte, Pflege, MTD, Verwaltung und der Mitarbeiterakademie des Betriebsrates "Kommunikation in Weiß". Zahlreiche Fortbildungen sind für alle MitarbeiterInnen des Hauses ausgeschrieben. Dadurch soll auch der interdisziplinäre Gedanke, das Miteinander aller Berufsgruppen am Klinikum, gefördert werden. Berufsspezifische Fortbildungen runden das Angebot dieses Kalenders ab. Der Bildungskalender wurde an alle Führungskräfte geschickt und ist auch im Intranet unter <http://intra.gra.kages.at/bildungskalender> einsehbar. Eine Übersicht über die aktuellen Angebote im ersten Quartal 2006 entnehmen Sie bitte der Beilage dieser Zeitschrift. **Achtung:** Für die Teilnahme an den einzelnen Fortbildungen in der Dienstzeit ist ein Dienstreise/Sonderurlaubsantrag (PDion Form 0010.0678) über den direkten Vorgesetzten zu stellen. Weitere Bildungsangebote sind der Akademie der Steiermärkischen Krankenhausgesellschaft (ASK) zu entnehmen.



Wissenswert:

Sollte Ihre Organisationseinheit Interesse an einer maßgeschneiderten Fortbildung, oder Anregungen und Ideen zum Bildungskalender haben, wenden Sie sich bitte an **Mag. Elisabeth Zaponig**, Stabsstelle OE/QM (NSt.: 6807).

Kontakt:
Mag. Elisabeth Zaponig
Stabsstelle OE/QM - Personalentwicklung
Tel.: 385 / 86807
E-mail: elisabeth.zaponig@klinikum-graz.at

Meine Herren, eine Dame

Erinnerungen an die erste steirische Ärztin
Dr. Oktavia Aigner-Rollett

zum Jubiläum „100 Jahre Ärztinnen an steirischen Landesspitälern“

Mit welchen Worten soll eine Frau eine Rede beginnen? Diese Frage erschien vor hundert Jahren, als es noch durchaus ungewöhnlich war, dass auch Frauen sich öffentlich zu Wort meldeten, keineswegs geklärt. Dr. Oktavia Aigner-Rollett, die erste steirische Ärztin, meinte, es würde wohl die Höflichkeit gebieten, an erster Stelle die Zuhörer des anderen Geschlechts anzusprechen, und pflegte daher zu sagen: „Meine Herren, meine Damen ...“



Abb. 1: Das Geburtshaus. Institut für Anatomie und Physiologie der Medizinischen Fakultät in Graz, Harrachgasse 21, erster Neubau der Karl-Franzens-Universität, errichtet 1870-1872 nach Vorschlägen von Prof. Dr. Alexander Rollett, hundert Jahre danach abgetragen. (Buchillustration von Martha E. Fossel, Tochter des Grazer Landeskrankenhauksdirektors der Jahrhundertwende, Prof. Dr. Viktor Fossel)

Vieles im Leben dieser Pionierin ihres Berufsstandes verlief außergewöhnlich. Als sie vor genau hundert Jahren als erste Ärztin am Grazer Landeskrankenhaus ihren Dienst antrat, war sie schon fast dreißig Jahre alt und hatte auf dem Weg zum Arztberuf vielfältige Hürden überwunden. Am 23. Mai 1877 an der Stelle der heutigen Vorklinik (dem damaligen Dienst- und Wohnort ihres Vaters Prof. Dr. Alexander Rollett) geboren, durchlebte sie eine Kindheit und Jugendzeit, in der die Frage des Frauenstudiums so heiß diskutiert wurde, wie nie zuvor oder danach. Als erste Grazerin maturierte sie im Jahr 1900 am ersten Staatsgymnasium in Graz (heute Akademisches Gymnasium), der damals einzigen höheren Schule im Land, die auch weibliche Maturanten (vorerst ausschließlich Externistinnen) zur Reifeprüfung zuließ. Alexander Rollett stand nicht zuletzt als Rektor der Universität dem Frauenstudium sehr kritisch gegenüber und ließ sich erst nach inständigem Bitten seiner Tochter



Abb. 2: Aus der Studienzeit. Die gebürtige Wienerin Maria Schuhmeister (Mitte) und Oktavia Rollett beim gemeinsamen Laborpraktikum in Graz. Sie waren die ersten beiden Frauen, die (1905) in Graz zu Doktoren der gesamten Heilkunde promoviert wurden. (Slg. Reinhold Aigner, Graz)

und der entschiedenen Fürsprache durch den späteren Nobelpreisträger Fritz Pregl (damals sein Assistent) dazu bewegen, ihr das Universitätsstudium zu gestatten. Friedrich Kraus, um die Jahrhundertwende Vorstand der Grazer Medizinischen Klinik, erwähnte ihre geniale Veranlagung in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift. Mit Bitternis erinnerte sie sich Zeit ihres Lebens daran, dass ihr geliebter Vater den 9. Dezember 1905 nicht mehr erleben durfte, als sie ganz alleine in der Aula der neuen Universität zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert wurde.

Am Grazer Landeskrankenhaus wurde Frau Dr. Oktavia Rollett 1906 als Volontärin (unbezahlte Hilfsärztin) zugelassen. Ihr im selben Jahr gestelltes Ansuchen um eine bezahlte Anstellung stieß jedoch von Seiten des Landes auf Ablehnung: Frauen durften hier nicht Sekundararzt werden. Diese Bestimmung wurde zwar erst 1912 (aufgrund großen Ärztemangels im Eröffnungsjahr des Grazer Krankenhausneubaues) aufgehoben, galt jedoch nicht für Privatspitäler. So war es möglich, dass Dr. Oktavia Rollett im Oktober 1906 als erste Frau in Österreich Sekundarärztin wurde, und zwar am Grazer Anna-Kinderhospital. Nicht möglich war ihr die Erlangung eines zweiten Doktorates, weil der zuständige Professor 1907 die Annahme ihrer Dissertationsschrift für das Fach Chemie ablehnte. Im selben Jahr eröffnete sie am 28. September eine eigene Privatpraxis in Graz, Humboldtstraße 17. Ihr erster Patient war eine Patientin. Der Anteil männlicher Patienten sollte erst allmählich zunehmen.



Abb. 3: In der Ordination. Zum Schutz ihrer empfindlichen Stirnhöhle trug Frau MR Dr. Oktavia Aigner-Rollett stets schwarze Kappen. Rechts neben dem Fenster hing in der Mitte ein Bild von Marie Curie, die ihr vorbildhaft war, wenngleich sie später in ihr auch mit Bedauern eine Wegbereiterin der globalen atomaren Bedrohung sah. (Foto von 1951: Slg. Reinhold Aigner, Graz)

Nachdem ein erster Heiratskandidat von Dr. Oktavia Rollett die Aufgabe ihrer Berufstätigkeit als Ärztin gefordert hätte, vermählte sie sich am 21. Juli 1908 mit dem Arzt Dr. Walter Aigner, den sie während des gemeinsamen Studiums bei einem Praktikum im Grazer Landeskrankenhaus kennen gelernt hatte. Bis 1920 gebar sie ihm drei Söhne. Daneben betrieb sie durch zwei Weltkriege und über viereinhalb Jahrzehnte ihre Praxis, die von weit über 15 000 Patienten frequentiert wurde und der Familie in schwerer Zeit das lebensnotwendige Einkommen sicherte.



Abb. 4: Portrait (1900, Slg. Reinhold Aigner, Graz).

Das Leben der ersten steirischen Ärztin, die im Alter von 82 Jahren starb († 22. Mai 1959), war geprägt von bedingungsloser Unabhängigkeit im Denken und herzlicher Verbundenheit mit der leidenden Kreatur. Sie gehörte keiner politischen Partei an, dafür zahlreichen Vereinsorganisationen, insbesondere auch Frauenvereinen und Tierschutzvereinen. Pelzmäntel und Kalbfleisch verweigerte sie aufgrund ihrer ethischen Überzeugung. Ihre energische und geradlinige Wesensart verband sich mit einem trockenen Humor. Besondere Verehrung brachte sie der Friedensnobelpreisträgerin (1905) Bertha von Suttner entgegen. Anlässlich des 90-Jahresjubiläums von Dr. Oktavia Rolletts Praxiseröffnung wurde in Graz am Rosenhain die Aigner-Rollett-Allee nach ihr benannt.

Kontakt:
 Dr. Norbert Weiss
 Zentralklinik / Organisationsabteilung / Unternehmenshistoriker
 Tel.: 340 / 7796
 E-mail: norbert.weiss@kages.at

„Vogelgrippe“

Influenzapandemie: seriöse Vorbereitung statt medialer Panikmache

Im Gegensatz zu der uns bekannten und jährlich wiederkehrenden Grippe (Influenza) wurde in den Medien in den letzten Monaten immer wieder auf die drohende Gefahr des weltweiten Ausbruches der Vogelgrippe (Pandemie) hingewiesen und es wurden Horrorszenarien entworfen. Der Umstand, dass es in Südostasien in letzter Zeit zu mehreren Todesfällen bei Menschen durch die Vogelgrippe gekommen ist, hat diese Angst verstärkt. Folgt man den Medien, entsteht der Eindruck, dass der Ausbruch der Katastrophe knapp bevor steht.



Was ist die Vogelgrippe?

Faktum ist, dass die Vogelgrippe (aviäre Influenza, Geflügelpest) keine Erkrankung des Menschen sondern eine Erkrankung von Vögeln und Geflügel mit dem sogenannten H5N1-Virus ist. Diese Erkrankung ist seit langem bekannt und für den Menschen eigentlich ungefährlich.

In vereinzelt Fällen ist es jedoch auch zu einer Übertragung der Vogelgrippe auf den Menschen gekommen. In all diesen Fällen lebten die erkrankten Menschen mit den Tieren unter sehr schlechten hygienischen Bedingungen auf sehr engem Raum, meist unter einem Dach, zusammen (siehe dazu auch <http://www.rki.de>, unter „Aktuelle Links“).

In keinem einzigen Fall (!) ist bisher die Übertragung des Virus auf einen Menschen unter guten hygienischen Bedingungen gekommen. Weiters ist auch keine (!) Ansteckung von einem an Vogelgrippe erkrankten Menschen auf einen weiteren Menschen beobachtet worden.

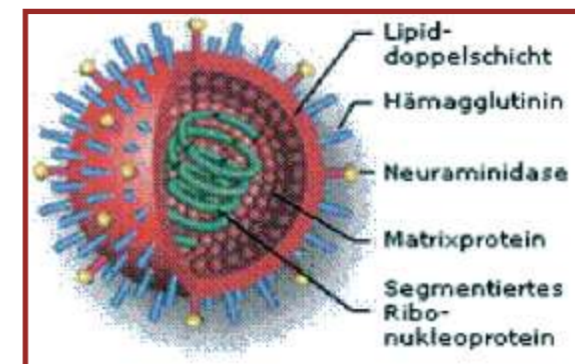
Wie wahrscheinlich ist eine „Vogelgrippe“-Influenzapandemie?

Das H5N1 Virus ist nicht von Mensch-zu-Mensch übertragbar und zu einer Übertragung Tier-zu-Mensch kam es bisher nur in Einzelfällen, so gesehen ist eine Pandemie mit diesem Virus sehr unwahrscheinlich. Es besteht jedoch die theoretische Möglichkeit, dass ein Mensch, der an Grippe (Influenza) erkrankt ist, zusätzlich gleichzeitig mit dem Vogelgrippe Virus infiziert wird (enger Kontakt mit einem erkrankten Tier, s.o.). In diesem Falle könnte es zu einer Mutation des Virus kommen. Es könnte ein „Supervirus“ entstehen, der der Vogelgrippe ähnlich ist und von Mensch-zu-Mensch übertragbar ist. Schlimmstenfalls könnte es mit solch einem Virus tatsächlich zu einer dramatischen, weltweiten Verbreitung dieses neuen Virus (Pandemie) kommen. Im 20. Jahrhundert kam es zu mehreren solchen Pandemien, so forderte zum Beispiel die „Spanische Grippe“ nach dem Ersten Weltkrieg ca. 1 Million Tote. Ob es jedoch wieder zur Entstehung solch eines Supervirus kommt, wann es dazu kommen könnte und wie ansteckend bzw. gefährlich dieses „Supervirus“ wäre, ist derzeit nicht bekannt und Teil von Spekulationen. Auf der einen Seite warnen seriöse Experten vor solch einer Mutation des Virus, auf der anderen Seite wird durch die massive mediale Präsenz dieses Themas Unsicherheit und Besorgnis in der Bevölkerung geschürt. Jedwede Panikmache ist abzulehnen. Es ist aber unbestreitbar, dass es tatsächlich in den nächsten Jahren zu solch einer Grippepandemie kommen könnte. Daher hat die WHO weltweit dazu aufgerufen, entsprechende Vorsorgemaßnahmen für den Ernstfall zu treffen. Diesem Aufruf folgend hat die Österreichische Bundesregierung einen „Pandemieplan“ herausgegeben und die Bundesländer aufgefordert, Vorbereitungsmaßnahmen für den Pandemiefall zu treffen und Alarmpläne vorzubereiten.

Vorbereitungen

des **LKH-Univ. Klinikum Graz** für den Pandemiefall

Im Auftrag der Steiermärkischen Landesregierung und der Medizinischen Direktion der KAGes bereitet auch die Anstaltsleitung des LKH-Univ. Klinikum einen entsprechenden Pandemieplan vor. Aus logistischen Gründen wird dahingehend in Zusammenarbeit mit dem LKH Graz-West ein gemeinsamer Pandemieplan für den Großraum Graz erarbeitet.



Schon seit Monaten finden zu diesem Zwecke regelmäßige Abstimmungs- und Koordinationsgespräche mit der Medizinischen Direktion der KAGes, internen und externen Fachleuten, mit Einsatzorganisationen, Vertretern der Stadt Graz und dem Land Steiermark statt. Im Pandemieplan werden Fragen zum Einzugsgebiet, zur notwendigen Bettenkapazität und zu den logistischen Erfordernissen der Krankenhäuser bei einer eventuellen Grippepandemie erörtert. Oberstes Ziel des LKH-Univ. Klinikum ist dabei die Sicherheit der MitarbeiterInnen durch entsprechende Vorsorge- und Schutzmaßnahmen und die Aufrechterhaltung der Infrastruktur und Einsatzfähigkeit des LKH-Univ. Klinikum Graz. Neben der Vorbereitung von Einsatzplänen werden hygienische Verbrauchsartikel (Desinfektionsmittel, Masken, Mäntel etc.) und das aus den Medien bekannte Medikament Tamiflu in ausreichender Menge eingelagert. Dieses Tamiflu wird im Pandemiefall kostenlos an die MitarbeiterInnen des LKH-Univ. Klinikum verteilt. Sämtliche Vorbereitungsmaßnahmen für das LKH-

Univ. Klinikum sind derzeit im Zeitplan. Weitere Informationen zum Thema Pandemie finden sich unter der Homepage des Gesundheitsministeriums für Gesundheit und Frauen (<http://www.bmgf.gv.at>). Die Ärztliche Direktion bereitet zurzeit für die MitarbeiterInnen eine Informationsseite im Intranet vor und steht für weitere Rückfragen gerne zur Verfügung.



Informationen zum Thema

Vogelgrippe:

www.ages.at

www.bmgf.gv.at

www.vogelgrippe.steiermark.at

Vogelgrippe - Hotlines:

Land Steiermark:

0316 / 877-6553

(täglich von 10:00 bis 16:00 Uhr)

Bund (BMGF): 050555 / 32 301 - 32 305

Kontakt:
Univ. Prof. Dr. Gernot Brunner
Ärztlicher Direktor Stv.
Tel.: 385 / 4638
E-mail: gernot.brunner@klinikum-graz.at

2. Gemeinsame Konferenz der Deutschsprachigen Netzwerke Gesundheitsfördernder Krankenhäuser in Berlin

Haupthema der Tagung am 21. - 23. September 2005 waren die laufenden Gesundheitsreformen und deren Auswirkungen auf Krankenhäuser. Im Eröffnungsplenum wurden die Grundzüge der Reformen in Deutschland, Österreich und der Schweiz und ihre möglichen Konsequenzen für Krankenhäuser dargestellt.

**BERLIN
2005**



Bild: 2. Gemeinsame Konferenz der Deutschsprachigen Netzwerke Gesundheitsfördernder Krankenhäuser in Berlin

Hochrangige Referenten
präsentierten dazu ihre Beiträge:

PD Dr. Hagen Kühn, Berlin:

Eckpunkte der Gesundheitsreformen und die Auswirkungen auf Krankenhäuser (Finanzielle Bedingungen, verschärfter Wettbewerb, resultierende Ressourcen und Belastungen für Personal und Patienten)

Univ.-Prof. Dr. Jürgen M. Pelikan, Wien:

Gesundheitsfördernde Krankenhäuser im Spannungsfeld der Gesundheitsreformen (Gesundheitsförderung als Qualitätsstrategie, orientiert an der Verbesserung von Sicherheit, Effektivität und Effizienz von Dienstleistungen).

Univ.-Prof. Dr. Rolf Rosenbrock, Berlin:

Präventionsgesetz und Gesundheitsfördernde Krankenhäuser.

Univ.-Prof. Dr. Ilona Kickbusch, Bern:

Gesundheitsfördernde Krankenhäuser - eine politische Kraft für die Gesundheit?

Alle Vorträge finden Sie unter www.oengkv.at

Das Gesundheitsfördernde Krankenhaus mit Zukunft? Forum für Erfahrungsaustausch

Die TeilnehmerInnen konnten die Tagung als Forum für Erfahrungsaustausch nutzen, eigene Projekte zu präsentieren, Musterbeispiele von anderen Krankenhäusern kennen zu lernen und wertvolle Kontakte zu knüpfen.

Angeboten wurden insgesamt 14 Workshops und Parallelveranstaltungen sowie eine Posterausstellung zu einer breiten Themenpalette rund um Gesundheitsförderung.

Ein Ziel der diesjährigen Konferenz war es auch, die Rolle „Gesundheitsförderung als Qualitätsstrategie“ im Sinne einer nachhaltigen strategischen Positionierung zu bearbeiten von welchen Modellen kann man dabei lernen?

Grazer im Blickpunkt

Das LKH-Univ. Klinikum Graz, seit 1998 Partnerkrankenhause im WHO-Netzwerk Gesundheitsfördernder Krankenhäuser, beteiligte sich aktiv mit folgenden Referaten und Posterpräsentationen bei der Konferenz in Berlin:

VERBESSERTE PATIENTINNENORIENTIERUNG

in der stationären Betreuung - im Rahmen eines österreichischen Qualitätsprojekts:

Mag. Christine Foussek

RAUCHFREIES KRANKENHAUS

Mag. Elisabeth Zaponig

DAS KINDERSICHERHEITSHAUS

im Univ. Klinikum Graz, Kinderunfallverhütung greifbar, erlebbar und nachvollziehbar gemacht:

*Univ. Prof. Dr. Michael E. Höllwarth,
Mag. Gudula Brandmayr*

DIE WIRBELSÄULE

Initiative zur Prävention von Krankheiten des Bewegungs- und Stützapparates

Wolfgang Lawatsch, GC

EIN BILDUNGSKALENDER

der besonderen Art

BR Manfred Lankmair

EVIDENCE BASED NURSING

ein Weg zur Sicherung der Pflegequalität:

*Mag. Chr. Foussek,
Osr. Christine Uhl*

IN-DIAL Patienteninformationen

im Stadium des präterminalen Nierenversagens:

*DGKS Michaela Hostniker,
DGKP Wilhelm Puregger*

Die Gastgeber der Konferenz, im Besonderen die Herren Mag. Elimar Brandt und Prof. DDr. Werner Schmidt mit Ihren Teams führten die Veranstaltung zu einem vollen Erfolg und vermittelten eine rundum erfreulich angenehme Atmosphäre.

Weitere Informationen unter: www.oengkv.at



Bild: v.li: Wolfgang Lawatsch GC; Mag. Christine Foussek, DGKS Michaela Hostniker, Mag. Elisabeth Zaponig, Mag. Gudula Brandmayr, BR Manfred Lankmair

ein Subnetzwerk von
Health
Promoting
Hospitals



LOGO von WHO und Partnerkrankenhäuser

Die nationalen Netzwerke Gesundheitsfördernder Krankenhäuser in Deutschland, Österreich und in der Schweiz sind Teil des „International Network of Health Promoting Hospitals“ (HPH), welches 1990 von der WHO initiiert wurde, und dem heute über 700 Krankenhäuser aus 25 Mitgliedstaaten der Weltgesundheitsorganisation (WHO) angehören.

Kontakt:
Mag. Christine Foussek
Stabsstelle OE/QM
Tel.: 385 / 3793

E-mail: christine.foussek@klinikum-graz.at

Qualitätsmanagement am Prüfstand

Erinnerungen an die Studienzeit wurden wach, als in den Veranstaltungsräumen der Karl-Franzens-Universität die 7. KAGes Qualitätsmanagementklausur im September 2005 abgehalten wurde. Mehr als 400 Führungskräfte konnten sich über eine Vielzahl an aktuellen Fachthemen informieren und Erfahrungen austauschen.



Bild: Univ. Prof. Dr. Pieber und Prim. Dr. Bauer

Vorträge von anerkannten Experten, Präsentationen von mehr als 20 Qualitätsprojekten im Plenum, in Parallelworkshops, als auch im Rahmen von Posterausstellungen sind Beweis für die aktive und engagierte Qualitätsarbeit, die von den Mitarbeitern und Führungskräften im Unternehmen KAGes geleistet werden.

Allein die Vielzahl der Angebote an Modellen zur Unterstützung der Unternehmensentwicklung (EFQM, ISO, KTQ, Balanced Scorecard u.v.m.) erfordert eine intensive Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten, die die einzelnen Modelle bieten. Insbesondere ist auch zu prüfen, ob diese Modelle in Einklang mit der Unternehmensstrategie stehen (siehe auch ArbU 1005.0472).

Das für die Klausurtagung zusammengestellte Programm sollte den Führungskräften einen kritischen Zugang zu einzelnen Qualitätssicherungs- bzw. Qualitätsmanagementaktivitäten eröffnen, sie aber auch vom Stellenwert des Einsatzes von spezifischen QM-Methoden im klinischen Alltag überzeugen.

Alle Informationen zur Klausur und Vorträge sind auf der KAGes Website bzw. auf der Intranet Homepage der Medizinischen Direktion nachzulesen: www.kages.at unter „Aktuelles“

TOP- Vorträge

Dr. Heidemarie Haeske-Seeberg

Unternehmensentwicklung auf der Basis des EFQM-Modells - graue Theorie oder blühende Landschaften?

VstDir. Dipl.-Ing. Christian Kehrer

Kontinuierliche Qualitätsverbesserung in der KAGes - Wie geht es weiter ?

WORKSHOP THEMEN

- Umgang mit den Ergebnissen aus Patientenfeedback
- Golden Helix Award 2004 Vorstellung der eingereichten Projekte der KAGes
- Optimale Gestaltung eines Versorgungsprozesses unter Einbeziehung externer Zuweiser

Verpflichtende systematische Qualitätsarbeit
Aufgrund der geänderten gesetzlichen Rahmenbedingungen von 2005, konkret durch die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens und das auf dieser Grundlage erlassene Gesundheitsqualitätsgesetz (GQG), wird die Implementierung und Intensivierung systematischer Qualitätsarbeit verpflichtend für Krankenanstalten vorgeschrieben. Damit gewinnt der kritische Umgang mit Qualitätssicherungs- und Qualitätsmanagementaktivitäten weiter an Bedeutung.

Kontakt:
Mag. Sylvia Millonig
Medizinische Direktion, M 2
Tel.: 340 / 5233 od. 5533
E-mail: sylvia.millonig@kages.at
Mag. Christine Foussek
Stabsstelle OE/QM
Tel.: 385 / 3793
E-mail: christine.foussek@klinikum-graz.at

Alles fließt Grazer Gefäßmedizin auf neuen Wegen

Worauf Wien und Innsbruck noch warten müssen, darüber freut sich Graz. Die Anerkennung als erstes zertifiziertes Gefäßzentrum Österreichs. "Dies gewährleistet und bestätigt, dass alle drei Partner, alle drei Spezialbereiche 24 Stunden am Tag an sieben Tagen in der Woche mit ihrer gesamten Expertise für den Patienten bzw. die Patientin zur Verfügung stehen.", beschreibt Univ.-Prof. Dr. Tina Cohnert diese Anerkennung.



Partner des Gefäßzentrums am LKH- Univ. Klinikum Graz

Univ.-Prof. Dr. **Tina Cohnert**

Leiterin der Klinischen Abteilung für Gefäßchirurgie

Univ.-Prof. Dr. **Günther E. Klein**

Leiter der Klinischen Abteilung für Vaskuläre und Interventionelle Radiologie

Univ.-Prof. Dr. **Ernst Pilger**

Leiter der Klinischen Abteilung für Angiologie

Interdisziplinäre Behandlung von GefäßpatientInnen

Die Behandlung von GefäßpatientInnen muss interdisziplinär sein, damit ein optimales Therapiekonzept mit den operativen und interventionellen Verfahren erstellt werden kann", begründet Ao.Univ.-Prof. Dr. Günther E. Klein, "und hier ist ein gutes Zusammenspiel der RadiologInnen mit den ChirurgInnen und den AngiologInnen notwendig. Für die Behandlung unserer PatientInnen ist sekundär, an welcher Stelle sie dieses System betreten."

Permanente Besprechungen und regelmäßige Konferenzen, in denen strukturiert das spezielle Problem des Patienten/der Patientin von allen drei beteiligten ÄrztInnen besprochen wird, garantieren, dass es in der Behandlung keinen zeitlichen Verlust und keine Doppeluntersuchungen gibt. Von Beginn an wird interdisziplinär gemeinsam an der optimalen Behandlung gearbeitet. "Die Zusammenarbeit zwischen uns ist wirklich sehr intensiv - wir sind täglich miteinander in Kontakt und dies kommt den PatientInnen zu Gute. Diese werden nicht - wie in früheren Zeiten - von einer Klinik zur anderen geschickt, sondern wir kommen zum Patienten, zur Patientin, die im Zentrum unserer Arbeit steht." beschreibt Univ.-Prof. Dr. Ernst Pilger die Zusammenarbeit. Das Ziel ist die bestmögliche PatientInnenversorgung, unter anderem die Senkung der Amputationsraten an den unteren Extremitäten bei Durchblutungsstörungen und diabetischem Fußsyndrom.

Qualitätssicherung & Vernetzung mit den niedergelassenen ÄrztInnen

Die enge Kooperation zwischen den einzelnen Kliniken und Abteilungen besteht schon seit langem - vor fünf Jahren wurde dieses Gefäßzentrum von Univ.-Prof. Dr. Ernst Pilger, Univ.-Prof. Dr. Klaus Hausegger (Univ.-Klinik f. Radiologie) und Univ.-Prof. Dr. Kurt Tiesenhausen (Univ.-Klinik für Chirurgie) ins Leben gerufen und nunmehr auf Initiative von Frau Univ.-Prof. Dr. Tina Cohnert zertifiziert. Diese Anerkennung als Gefäßzentrum inkludiert auch die Überprüfung der Qualitätssicherungsmaßnahmen aller beteiligten Partner. Mit der Zertifizierung durch die Deutsche Gesellschaft für Gefäßchirurgie ist der erste wichtige Schritt auf dem Weg zu einem entsprechenden europäischen Zertifikat gemacht: ein gemeinsames europaweites Zertifikat ist in Planung, die UEMS (Union Europeenne des Medecins Specialistes) arbeitet daran, die Richtlinien aufzustellen. Der nächste Schritt für die optimale Versorgung der PatientInnen ist bereits in Arbeit: die Vernetzung der Klinischen Abteilungen mit niedergelassenen ÄrztInnen.

Kontakt:
Univ. Prof. Dr. Tina Cohnert
Klinische Abt. f. Gefäßchirurgie der
Universitätsklinik für Chirurgie
Tel.: 385 / 3354
E-mail: tina.cohnert@klinikum-graz.at

Fremdsprachige im Krankenhaus

Vor allem Menschen, die nicht deutsch sprechen, haben Probleme, sich im Alltag des Krankenhauses zu Recht zu finden. Aber auch für die dort Beschäftigten ist es schwierig, auf Wünsche und Bedürfnisse ihrer Patientinnen und Patienten einzugehen. Migration ist zu einem zentralen Thema unserer Zeit geworden. Auch die MitarbeiterInnen des LKH- Univ. Klinikum Graz werden zunehmend vor die Aufgabe gestellt, der ethnischen, kulturellen und sozialen Unterschiedlichkeiten der Patientinnen und Patienten verstärkt Rechnung zu tragen.



Kulturspezifische Krankheitskonzeptionen

Jede Kultur und jede Gesellschaft hat ihre eigene Vorstellung zu Gesundheit und Krankheit. Sie ist meist eng mit weiteren kulturellen Bereichen wie Religion, Sozialorganisation, Kosmologie etc. verwoben. Krankheitskonzepte umfassen in anderen Kulturen Auffassungen und Bereiche wie Pech, Unglück, missgünstige Zufälle, die in der westlich-wissenschaftlichen Medizin außerhalb des Krankheitsbegriffes liegen.

In den Heimatländern vieler MigrantInnen bedeutet Krankheit auch eine soziale und gesellschaftliche Krise, die der Umwelt zum Ausdruck gebracht wird, z.B. durch für westlich geprägte Menschen ungewohntes, übersteigertes Klagen und Jammern. Hier bezieht sich das Leiden nicht nur auf den organmedizinisch definierten Schmerz, sondern auch auf den psychosozialen Verlust, der erlebt wird. Dieses, für Mittelmeerländer eher typisches und für Westeuropäer eher fremdes Krankheits-erleben zeigt, wie leicht es hier in Diagnostik, Behandlung und Pflege zu Missverständnissen kommen kann.



Transkulturelle Kompetenz in der Pflege

Transkulturelle Kompetenz stellt die Interaktion zwischen Pflegepersonen und MigrantInnen ins Zentrum. Interaktion beinhaltet das Aufeinandertreffen von unterschiedlichen Lebenserfahrungen und Lebenswelten. Daher müssen Pflegenden im ersten Schritt lernen, ihre eigene Lebenswelt und Lebenserfahrungen in einem selbstreflexiven Prozess besser wahrzunehmen. Erst nach dieser Auseinandersetzung werden sie zum nächsten Schritt befähigt, auch die Lebenswelt und Lebenserfahrung von MigrantInnen besser einzuordnen. Das Ziel ist dabei nicht die ausschließliche Aneignung von Hintergrundwissen (Religion, Kultur, Einstellung zu Gesundheit und Krankheit, usw.) sondern auch das Sammeln von Erfahrungen im Umgang mit MigrantInnen.



Für eine gute Pflegebeziehung mit MigrantInnen soll Empathie Voraussetzung sein und als Gegensatz zu der weitverbreiteten Haltung stehen, das MigrantInnen den Routinealltag stören würden und betonen, wie groß gerade im Pflegebereich das Potential an transkulturellen Erfahrungen ist. In der transkulturellen Pflegesituation werden sprachliche Kommunikationsprobleme und „der viele Besuch“ als dominierende genannt. Pflegepersonen erleben Kommunikationsprobleme als

schwerwiegende, kontinuierliche Belastung, da sie eine als professionell erachtete Pflege in Frage stellen. Je nach konkreter Gesprächssituation muss die Lösungsstrategie angepasst sein. In manchen Pflegesituationen z.B. bei einfachen Handlungsanleitungen oder Mitteilungen reicht es aus, den Körper als Kommunikationsmittel einzusetzen und sich mit Hilfe von Zeichensprache zu verständigen. Eine weitere Möglichkeit, Verständigungsproblemen zu begegnen, bietet die Zusammenarbeit mit LaiendolmetscherInnen (Angehörige, Bekannte der PatientInnen oder Krankenhauspersonal) und professionellen DolmetscherInnen. Auch der Einsatz von Vereinen, die neben dem sprachlichen auch die kulturellen Werte übersetzen, hat sich gut bewährt. Weiters bewähren sich Informationsblätter für PatientInnen in verschiedenen Sprachen, um erste Barrieren im Krankenhaus unbürokratisch zwischen MigrantInnen und MitarbeiterInnen zu überbrücken.

Verbessertes Schnittstellenmanagement

Die Anstaltsleitung des LKH- Univ. Klinikum Graz fördert die erweiterte Bewusstseinsbildung zum Thema „MigrantInnen im Krankenhaus“ und hat einen erfolgversprechenden Arbeitskreis in Zusammenarbeit mit folgenden Institutionen ISOP, OMEGA, Zebra, Danaida, Caritas, Interkulturelle Frauenverein Dschanuub, Marhama eingerichtet.
Kontakt: Mag. Foussek, E-mail: christine.foussek@klinikum-graz.at

Neue Themen in der Aus- und Weiterbildung zur Erlangung der transkulturellen Kompetenz sind unumgänglich geworden!

Für MitarbeiterInnen am LKH- Univ. Klinikum Graz wird 2006 seitens der Pflegedirektion das Thema: „Transkulturelle Pflege“ verstärkt in Seminaren angeboten, um den Herausforderungen der multikulturellen Gesellschaft im Krankenhaus besser gerecht werden zu können. Weitere Termine: 27.9. und 22.11.2006

Details entnehmen Sie bitte dem Bildungskalender
Literatur kann bei der Autorin angefordert werden.

Kontakt:
DGKS, Mag. Roswitha Weiß
Univ. Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin
Tel.: 385 / 4311
E-mail: weiss.roswitha@klinikum-graz.at

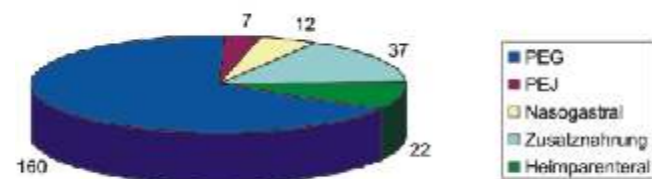
Entlassungsmanagement von enteral und parenteral ernährten Patienten

Wenn ein Patient aufgrund seiner Erkrankung den Bedarf an Nährstoffen nicht selbst mit der normalen Nahrung zuführen und decken kann, ist eine künstliche Ernährung, enteral oder parenteral erforderlich und indiziert. In vielen Fällen muss eine im Krankenhaus eingeleitete Ernährungstherapie auch im extramuralen Bereich fortgesetzt werden.

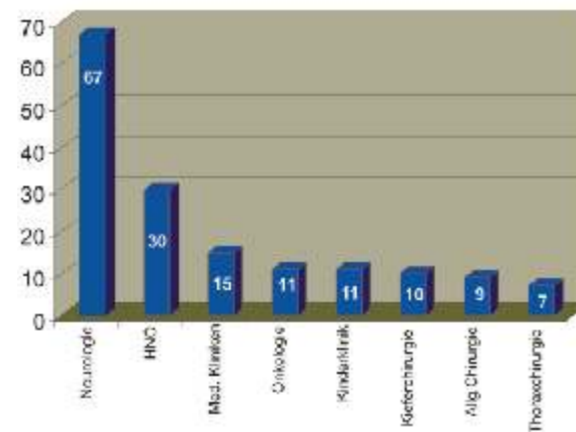
Mit April 2001 wurde mit einem koordinierten Entlassungsmanagement für enteral und parenteral ernährte Patienten durch den Ernährungsmedizinischen Dienst und das Ernährungsteam des Univ. Klinikum Graz begonnen. Das Ziel des Entlassungsmanagements ist, den Ernährungszustand des Patienten zu erhalten bzw. zu verbessern und das Auftreten von Komplikationen die sich durch die veränderte Art der Ernährung ergeben können zu vermeiden. Ein weiteres Ziel ist die Wirkung der Medikamente durch richtige Verabreichung über die Sonde zu optimieren. Das Wesentliche ist jedoch die Lebensqualität des Patienten zu sichern. Pro Jahr werden rund 180 stationäre Patienten mit einer enteralen Ernährung überwiegend mit einer PEG Sonde und ca. 20 Patienten mit einer parenteralen Ernährung in die Home Care Betreuung bzw. in Pflegeeinrichtungen koordiniert entlassen.

Statistik 2004

Entlassungsmanagement von stationären Patienten mit enteraler und parenteraler Ernährung



Verteilung 2004 von PEG- Sonden Patienten auf den Stationen



Entlassungsmanagement bei enteral ernährten Patienten

Für die Betreuung dieser Patienten wurde eine standardisierte Vorgangsweise mit einheitlichen Formblättern und Unterlagen von Ärzten, Diätologen, Pflege und Apotheke entwickelt und umgesetzt.

Nahrungsaufbauschema im stationären Bereich

Nach der Sondenlegung werden Patienten im stationären Bereich nach einem standardisierten Schema aufgebaut bzw. ernährt.

Individuelle Ernährungstherapieempfehlung

Durch ein standardisiertes Formblatt erfolgt vom behandelnden Arzt die Anordnung der Ernährungstherapie. Anhand der Patientendaten wie: Körpergröße, Gewicht, Alter, Mobilität, Diagnose, Sondenlage usw. wird von den Diätologen der individuelle Kalorien- und Flüssigkeitsbedarf des Patienten errechnet. Weiters wird die Art der

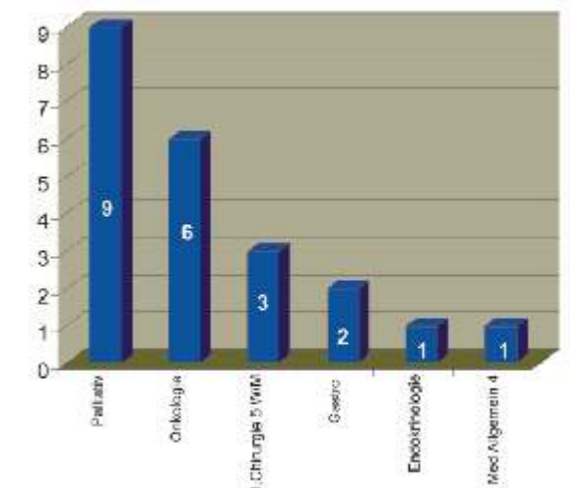
Entlassungsmanagement bei parenteral ernährten Patienten

Die Indikationsstellung zur parenteralen Ernährung im extramuralen Bereich muss vom behandelnden Arzt erfolgen und wird nur dann angeordnet, wenn eine adäquate enterale Ernährung nicht durchführbar ist.

Anhand der Patientendaten und der Diagnose (siehe enterale Ernährung) wird in Absprache mit dem Arzt von der Diätologin ein Ernährungskonzept erstellt. Für die bevorstehende Entlassung des Patienten wird ein Kontakt mit dem Hausarzt, der Home Care Betreuung, dem Sozialversicherungsträger und bei Bedarf auch mit dem mobilen Palliativteam hergestellt.

Die Einschulung im Umgang mit der parenteralen Ernährung erfolgt durch einen speziell dafür geschulten Home Care Betreuer beim Patienten zuhause.

Verteilung 2004 von Patienten für die Entlassung mit heimparenteraler Ernährung



Mit diesem koordinierten Entlassungsmanagement und durch die Zusammenarbeit mit extramuralen Einrichtungen, ist es uns gelungen die Patientenversorgung zu optimieren.

Sondennahrung und die Applikationsform festgelegt. Dieser schriftliche Ernährungstherapieplan wird nach Absprache mit dem behandelnden Arzt in der Krankengeschichte dokumentiert, ergeht an den Patient oder die Pflegeeinrichtung, an den Hausarzt und die Home Care Betreuung.

Bewilligungsansuchen an den Sozialversicherungsträger

Um eine Kontinuität in der Versorgung des Patienten nach der Entlassung aus dem Krankenhaus zu gewährleisten wird ein Bewilligungsansuchen (standardisiertes Formblatt) an den jeweiligen Sozialversicherungsträger gestellt. Der Patient bekommt die Sondennahrung, das Applikationsbesteck und das Verbandsmaterial für 30 Tage bereits vor seiner Entlassung nach Hause zugestellt.

Medikamentenapplikation

Von Seiten der Apotheke wird die Verabreichung der Medikamente über die Sonde auf mögliche Interaktionen geprüft und schriftliche Vorschläge zur problemlosen Applikation gemacht.

Schulung von Patienten und Angehörigen im interdisziplinären Team

Damit sich Patient und Angehörige mit der neuen Situation gut zurechtfinden, erfolgt eine Schulung durch Diätologen, Pflegepersonal und Arzt.

Schulungsinhalte sind:

- Durchführung der Ernährungstherapie
- Technik und Art der Verabreichung
- Vorgangsweise bei Komplikationen
- Medikamentenapplikation über die Sonde
- Pflegeanleitung, Hygienemaßnahmen, Verbandswechsel
- Liefermodalitäten der Krankenkassen

Es besteht jederzeit die Möglichkeit, bei Fragen aus dem Home Care Bereich (Patient, Angehörige, Hausarzt, mobile Krankenpflege, Krankenkassen usw.) einen professionellen Ansprechpartner zur Hilfestellung zu bekommen.

Evaluierung

Um den Verlauf und den Erfolg der Ernährungstherapie zu ermitteln, wird jährlich eine Evaluierung durchgeführt. Dadurch konnten auch Verbesserungen in der Schulung vorgenommen werden.

Kontakt:
Anna Maria Eisenberger
Leitende Diätologin / Ernährungsmedizinischer Dienst
Tel.: 385 / 2958
E-mail: anna.eisenberger@klinikum-graz.at



Diäten im Überblick

Sinn und Unsinn von „Schlankheitskuren“

Fachkundige Informationen zum Thema „Abnehmen“ erfahren sie unter: www.ernaehrung.or.at

W eihnachten ist nun vorüber die Festtage wurden wieder einmal gegen jegliche Vorsätze als Ausrede hergenommen etwas über die Strenge geschlagen zu haben. Buchläden werden gestürmt und die Regale nach „Schlank in drei Tagen“ abgesehen. Jedoch wie

steht es um solche „Wunderdiäten“? Was bringen Sie wirklich? Wie gesund sind sie? Welche dieser Diäten sind schon von vorn herein zum scheitern verurteilt? Fragen über Fragen, die nun auf folgenden Seiten nach ernährungsphysiologischen Gesichtspunkten etwas genauer unter die Lupe genommen wurden.

DIÄT	BESCHREIBUNG	ERNÄHRUNGSMEDIZINISCHE BEWERTUNG
<p>Atkins-Diät</p>	Fleisch, Fisch, Fett, Eier, Speck und fetter Käse sind die Basis dieser Diät. Obst und Gemüse (außer kleine Mengen an Salat) sind genauso tabu wie Nudeln, Kartoffeln, Reis und Brot. Atkins selbst rät zu einer lebenslangen Einnahme von Nahrungsergänzungsmitteln.	Die Diät ist aufgrund der extrem schlechten Nährstoffrelation abzulehnen. Durch den hohen Fettverzehr ist der Anstieg der Blutfette vorprogrammiert. Der hohe Eiweißanteil belastet die Nieren und kann ebenso Auswirkungen auf den Harnsäurespiegel haben. Durch den Mangel an pflanzlicher Nahrung kommt es zur einer Unterversorgung mit Vitaminen und Mineralstoffen sowie Ballaststoffen sekundären Pflanzenstoffen.
<p>Blutgruppen-Diät</p>	Der Speiseplan wird je nach Blutgruppe unterschiedlich gestaltet. Die These dieser Diät ist, dass diverse Nahrungsmittel bestimmte Proteine (Lectine) enthalten, die dann in die Blutbahn gelangen, die Blutzellen verklumpen und dadurch den Körper schädigen. Durch die eingeschränkte Auswahl der Lebensmittel gestaltet sich die Diät sehr fettreich und kohlenhydratarm.	Derartige Reaktionen, dass Lectine die Blutzellen verklumpen, sind wissenschaftlich nicht belegt und eindeutig falsch. Blutgruppe 0 z.B. darf keine Milchprodukte zu sich nehmen, was einen Kalziummangel zur Folge hat. So wie bei den anderen Blutgruppen mit ihren verbotenen Lebensmitteln kommt es in jedem Fall beim Einhalten dieser Diätform früher oder später zu Mängeln jeglicher Art. Diese Diätform ist daher absolut abzulehnen.
<p>Brigitte-Diät</p>	Empfohlen werden täglich drei Haupt- und zwei Zwischenmahlzeiten, bei denen ab und zu auch Süßes erlaubt ist. Die Kalorienzufuhr liegt bei 1000 bis 1500 kcal. Die Gerichte sind fettarm, ballaststoffreich und sehr ausgewogen zusammen gestellt.	Die Brigitte-Diät ermöglicht eine gute Gewichtsabnahme und bietet den Einstieg in eine langfristige gesunde Ernährungsweise. Sie ist sehr abwechslungsreich und animiert zu mehr Bewegung. Weiters sind die vorgegebenen Rezepte sehr leicht nachzukochen und die Empfehlungen entsprechen der DGE (Deutsche Gesellschaft für Ernährung)

DIÄT	BESCHREIBUNG	ERNÄHRUNGSMEDIZINISCHE BEWERTUNG
<p>Herbalife</p>	Dieses Diätprogramm besteht aus einer Formular-Diät und Nahrungsergänzungsmitteln. Zur Gewichtsreduktion werden 4 Produkte eingesetzt. Ein oder zwei Mahlzeiten werden durch einen Shake ersetzt, der etwa 200 kcal enthält. Daneben gibt es Ballaststoffpräparate zur Dämpfung des Hungers. Vertrieben werden die Produkte durch so genannte „Berater“, die Betreuung durch Fachkräfte fehlt.	Formula-Diäten können bei starkem Übergewicht unter strenger professioneller Aufsicht manchmal als Einstiegshilfe in ein langfristiges Gewichtsreduktionsprogramm angebracht sein. Sie eignen sich aber nicht als Diät für den eigenen Hausgebrauch. Keine Änderung der Ernährungsgewohnheiten ist gegeben. Der Verzehr von Obst und Gemüse in natürlicher Form wären viel empfehlenswerter als überflüssige Nährstoffpräparate. Sportprogramm und vor allem die Freude am Essen fehlt.
<p>Trennkost nach Hay</p>	Dr. Hay behauptet in seinen „Verdauungsgesetzen“, der menschliche Organismus sei nicht in der Lage, Eiweiß und Kohlenhydrate gleichzeitig zu verdauen, da der Magen angeblich nicht zeitgleich Säuren und Basen bilden könne. Durch die Einschränkung der Kombination der Lebensmittel ergibt sich daher oft auch eine zu fettreiche Ernährung.	Positiv zu bemerken ist, dass die Diät einen hohen Anteil an Obst und Gemüse aufweist, und es empfohlen wird Vollkornprodukte zu bevorzugen. Versprechen wie die Diät könne Diabetes und Krebs heilen sind natürlich Humbug. Weiters gibt es keine physiologischen Vorteile durch den getrennten Verzehr von Eiweiß und Kohlenhydraten und außerdem ist die praktische Durchführung im Alltag eher kompliziert.
<p>FdH - Friss d. Hälfte</p>	„Friss die Hälfte“ ist wohl die gängigste Methode um Gewicht zu verlieren. Man bedenke, dass aber auch die Zufuhr von Obst, Gemüse und Salat halbiert wird. Unausweichlich ist diese Diät daher auch mit einem knurrenden Magen verbunden.	An dieser Hungerdiät passt sich der Körper schnell mit einem niedrigeren Grundumsatz an. Der Gewichtsverlust fällt daher geringer aus als erwartet. Begleiterscheinungen wie Konzentrationsstörungen, Heißhungeranfälle und ständiges Denken an Essen können die Folge sein. Die Ernährungsumstellung fehlt und daher ist auch kein dauerhafter Erfolg möglich.
<p>Weight Watchers</p>	Dieses Programm nimmt auf unterschiedliche Ausgangssituationen und individuelle Bedürfnisse Rücksicht. Das Zielgewicht wird aufgrund des BMI errechnet. Der Leitsatz ist „Nichts ist verboten - alles ist erlaubt“. Für jedes Lebensmittel werden Punkte vergeben, die sich nach einer bestimmten Formel errechnen und die vor allem fettarme und ballaststoffreiche Lebensmittel bevorzugen. Wichtig ist auch das Führen eines Ernährungsprotokolls.	Hierbei werden durch Bevorzugung von fettarmen, ballaststoffreichen Lebensmitteln in Kombination mit Sport sehr gute und dauerhafte Gewichtsverluste erzielt. Positiv zu beurteilen ist auch, dass mit diesem Programm versucht wird, das zum Übergewicht führenden Fehlverhalten zu analysieren und ein gesünderes Ernährungsverhalten zu erlernen. Die Unterstützung durch die Gruppe stellt einen zusätzlichen positiven Aspekt dar.

Kontakt:
 Andrea Mahlknecht
 Diätologin / Ernährungsmedizinischer Dienst
 Tel.: 385 / 80548
 E-mail: andrea.mahlknecht@klinikum-graz.at

FRIDOLIN

und die Weltliga

FRIDOLIN ist kerngesund und ein Prachtexemplar eines Mannes. Letzteres bildete er sich zwar nur ein, erstes dachte er jedenfalls, bis vor wenigen Tagen. Da verspürte er einen ziehenden Schmerz. Genau um 7.11 Uhr, als er in den Spiegel und danach auf die Uhr sah, musste er feststellen: ein bisher unbekanntes Pochen hinter dem rechten Ohr. Um Himmels willen, fuhr Fridolin der Schrecken in die Glieder. Zuerst konsultierte er einen populären Ratgeber zur Hausmedizin. Ein Fehlgriff: Keine der beschriebenen 744 Erkrankungen stimmte mit seinen Beschwerden auch nur annähernd überein.

Das war Fridolin klar: Irgendetwas musste geschehen. Und Fridolin nicht schwer von Begriff kam es alsbald in den Sinn: Der Ort, der Linderung ihm verheißten würde, war ein Spital.

Nunmehr liegt Fridolin seit geraumer Zeit in einem netten Sechs-Personen-Zimmer, kennt viele Lebens- und Krankengeschichten im Detail, freut sich an netten (aber schon sehr netten Krankenschwestern, wie Fridolin denkt), auch der Herr Doktor war schon zwei Mal an seinem Krankbett. Worte des Trostes hat der ihm überbracht. Dachte jedenfalls Fridolin, weil er den Großteil der Worte noch nie gehört hatte. Ihre Bedeutung war Fridolin fremd. Und einmal, es kann aber auch ein Traum gewesen sein, war auch ein echter Herr Professor mit langem weißen Mantel, vielen bunten Kugelschreibern und einer ausgebeulten Brusttasche im Zimmer. Fridolin ist sich nicht mehr sicher, dass der graumelierte Herr auch etwas gesagt haben könnte.

Fridolin kennt mittlerweile auch das Krankenhaus und seine Abteilungen: Wenn er einen Vormittag und länger zu Untersuchungen unterwegs ist oder in irgendwelchen Gängen warten muss, empfindet das Fridolin anfangs als Abwechslung, döst ein wenig und wird erst von den Ungetümen, die mit Essensergeruch an ihm vorbeiklappern, aufgeschreckt: Schweinebraten.

Just aber, als Fridolin beginnt, sich im Krankenhaus wohl zu fühlen und der Gedanken an die Kostenrück-erstattung seiner privaten Kranken-versicherung das Pochen hinter dem rechten - oder hinter dem linken Ohr? - erheblich mildert, Just also, als Fridolins aussichtsreiche Patienten-karriere aus seiner Sicht einen guten Anfang genommen hat, da geht die Tür zum Krankenzimmer auf.

„Sie dürfen nach Hause“, will der Arzt Fridolin wohl eine Freude machen. Fridolin blickt traurig und denkt sich: „Schade!“ Da setzt der Arzt fort. „Sehr wahrscheinlich trifft Diagnose A zu, es könnte aber auch B. Vielleicht auch C, D ist fast auszuschließen.“ Als der Arzt wieder weg ist, versucht Fridolin, das letzte Wort zu buchstabieren, um es ja nicht zu vergessen: H-y-p-o-c-h-o-n-d-r-i-e. Das klingt gut, findet Fridolin, und dass die Schmerzen auch erträglich gewesen sind.

Wieder zu Hause, studiert Fridolin seine Krankengeschichte und findet darin ein Beitrittsformular zur Aufnahme in die Weltliga der Hypochonder. „Ach, dieser Selbsthilfegruppe schließe ich mich gerne an“, denkt Fridolin und unterschreibt.



Kontakt:
Mag. Martin Link
klinoptikum@klinikum-graz.at

X

und vom Winter ins Frühjahr!



Bewegung

stärkt das Immunsystem!

Steigen die Temperaturen, steigt auch der Bewegungsdrang! 41% der Bevölkerung machen im Winter eher weniger Bewegung als in der wärmeren Saison. Doch immerhin: mehr als die Hälfte der Personen machen im Winter gleich viel Bewegung wie im Frühling, Sommer und Herbst. Wer sich fit hält und vitaminreich ernährt, kann, wenn er oder sie erkrankt, die Grippe auch besser überstehen und wird schneller wieder gesund. Gerade nach der Grippezeit ist es wichtig, das Immunsystem wieder zu stärken.

Dass bewegte Menschen nicht nur ihre Fitness und ihr allgemeines Wohlbefinden steigern, sondern - was in der winterlichen Grippe und Erkältungszeit besonders wichtig ist - auch ihr Immunsystem stärken, ist mittlerweile durch zahlreiche wissenschaftlichen Studien belegt.

Gerade in der kalten Jahreszeit, wenn die warme Wohnung oft verlockender scheint als die unwirtliche Kälte, sollte man bewusst möglichst viel Bewegung in den Tagesablauf integrieren. Körperliche Bewegung zeigt positive Effekte auf die Abwehrkräfte des Körpers. Durch regelmäßige Bewegung und moderates Ausdauertraining werden Botenstoffe freigesetzt, die das Immunsystem stimulieren. Geschieht das regelmäßig, erfolgt auch ein Training des Abwehrsystems. Entscheidend dafür ist nicht die sportliche Höchstleistung, sondern eine regelmäßige aktive Betätigung in Form von längeren Spaziergängen an der frischen Luft, Joggen - Nordic Walking - Langlaufen etc...

Auch der Gang in die Sauna trägt dazu bei, das Immunsystem zu stärken. Mit Rücksicht auf das Kreislaufsystem sollte der Saunagang nicht öfter als einmal in der Woche (80° bis max. 85°, 10 - max. 12 Min. ohne Aufguss, liegend) genossen werden.

Gesunde Ernährung

unterstützt das Immunsystem!

Eine ausgewogene, vitaminreiche Ernährung mit viel frischem Obst und Gemüse versorgt den Körper mit wichtigen Nährstoffen, die er gerade in der kalten Jahreszeit besonders braucht. Obst enthält nicht nur Antioxidantien (Vitamine) und Mineralstoffe, sondern auch eine Reihe bioaktiver Substanzen wie Ballaststoffe und sekundäre Pflanzenstoffe. Sekundäre Pflanzenstoffe hemmen Bakterien, schützen vor Infektionen und beeinflussen unser Immunsystem positiv.



Fazit:

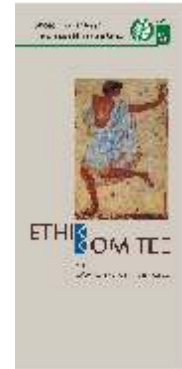
Sinnvolle Bewegung, ausgewogene Ernährung und eine positive Lebenseinstellung stärken unser Immunsystems und sind somit die ersten Schritte um dem Winter die „kalte Schulter“ zu zeigen!

Kontakt:
DWC Wolfgang Lawatsch
Gesundheits- & Bewegungstrainer
Stabsstelle OE/QM
Tel.: 385 / 3351
E-mail: wolfgang.lawatsch@klinikum-graz.at

Ethikkomitee

am LKH - Univ. Klinikum Graz

Bei Fällen, in denen es um schwierige ethische Fragen geht, steht das Komitee dem medizinischen Personal beratend zur Seite. Als erstes Krankenhaus in Österreich hat das LKH-Universitätsklinikum Graz ein eigenes Komitee zu ethischen Fragen eingerichtet. Das von der Anstaltsleitung gegründete weisungsunabhängige Gremium setzt sich aus Ärzten, Pflägern, einem Theologen, einer Philosophin sowie einem Juristen zusammen. Bei konkreten Fällen, wo es um schwierige ethische Fragen geht, steht das am 31.1.2005 präsentierte Komitee dem medizinischen Personal beratend zur Seite. Im Gegensatz zur Ethikkommission des Ministeriums als rechtliche Einrichtung besitzt das Gremium eine beratende Aufgabe. Gerade mit den zunehmenden Möglichkeiten der modernen Medizin wird eine ständige Auseinandersetzung mit ethischen Fragen erforderlich.



3.000 ste Gamma-Knife Operation am LKH - Univ. Klinikum Graz



Das österreichweit erste Gamma-Knife, für millimetergenaue unblutige Behandlungen von Erkrankungen im Schädelinneren, ist seit April 1992 an der Grazer Universitätsklinik für Neurochirurgie in Betrieb. Pro Jahr wurden rund 250 Patienten mit dem „Strahlenmesser“ behandelt. Im Jänner 2005 wurde die 3.000 ste. Operation mit dem

Großgerät, das mit radioaktiven Kobalt-Strahlenquellen arbeitet, vorgenommen. Tumore, Gehirntumore, aber auch andere Krankheitsherde im Gehirn können mit dem Gamma-Knife ohne Öffnung des Schädels behandelt werden. Außerordentlich gute Erfolge werden vor allem bei der Therapie von Hirnmetastasen, Gewächse am Gehörnerv und Gewächsen, die tief im Schädel liegen (Meningeomen) erzielt. So konnten die Meningeome bisher nach dem Eingriff zu 98 Prozent zum Stillstand gebracht werden.

Nutrition Day

Bis zu 30% der stationär aufgenommenen Patienten am LKH Univ. Klinikum Graz sind mangelernährt.



Dies stellt für die Betroffenen erhebliche Risiken dar, verlangsamt den Genesungsprozess und sorgt für eine längere Aufenthaltsdauer, vor allem auf Intensivstationen. Die Dokumentation von Ernährungsparametern wie Gewichtsverlust oder Unterernährung ist mittlerweile bei der Aufnahme genauso selbstverständlich wie jene von Blutdruck oder Puls.

Weltdiabetestag



Am 14. November, dem Geburtstag des Entdeckers des Insulins, Sir Frederick Grant wird alljährlich der Weltdiabetestag begangen. Das Ziel ist es, das öffentliche Bewusstsein für die steigende Häufigkeit von Diabetes mellitus und die damit verbundenen Ursachen, Behandlungen und Komplikationen zu steigern. Das Hauptaugenmerk liegt auf den Spätkomplikationen. 2005 war das Thema „Fußkomplikationen“.



- > **Weltweit** werden bis zu 70% aller Fußamputationen bei Diabetikern vorgenommen.
- > **Alle 30 Sekunden** verliert ein Mensch wegen Diabetes sein Bein.
- > **In 85 %** der Fälle wären Amputationen durch bessere Aufklärung und rechtzeitige Behandlung zu vermeiden.

(Daten und Fakten der American Diabetes Association 2005)

Die Veranstaltung fand im Europasaal der Wirtschaftskammer Graz statt und wurde Frau DGKS Waltraud Haas, Bundeslandvertreterin des Verbands der Österr. DiabetesberaterInnen (VDÖ) und Mitarbeiterin der Ambulanz für Diabetes und Stoffwechsel an der Medizinischen Universitätsklinik organisiert. Die 200 Teilnehmer hatten die Möglichkeit Blutzuckermessgeräte und Insulinpens zu testen, eine Pedographie (Fußdruckmessung) durchführen zu lassen oder an der Fußgymnastik (DGKS S. Miklavicic) teilzunehmen. Die Österr. Diabetikervereinigung informierte über die Aktivitäten der Selbsthilfegruppe. Ein Highlight dieser Veranstaltung stellte der Vortrag zum Thema „Fußprobleme durch Diabetes warum?“ von Dr. Johannes Plank (Medizinische Universitätsklinik). Frau DGKS Barbara Semlitsch (Diabetesambulanz, Medizinische Universitätsklinik) führte sehr informativ und anregend durch das Programm. Ziel dieser Veranstaltung war es, interessierte Menschen für diese Erkrankung zu sensibilisieren und so betroffenen Menschen zu zeigen, dass man durch frühzeitige Vorsorge dem diabetischen Fußsyndrom entgegenwirken kann.

Kontakt:
DGKS Waltraud Haas
Universitätsklinik für Innere Medizin
Ambulanz für Diabetes und Stoffwechsel
Tel. 385 / 2908
E-mail: waltraud.haas@klinikum-graz.at

GIK Die Galerie im Klinikum

/:ANSICHTSSACHE:/ war das Motto der 54. Ausstellung der Galerie im Klinikum. Susanne Gasteiner (Mitarbeiterin der Betriebsdirektion, Stabstelle OE/QM) präsentierte ihre PanArt-Bilder.



Mit kräftigen, lebendigen Farben, welche die Künstlerin nach einer überlieferten Rezeptur selbst herstellt, kreiert Susanne Gasteiner farbenfrohe Bilder, die gleichzeitig Kraft und Ruhe ausstrahlen. Ganz im Sinne der Künstlerin wird daher die Phantasie und Kreativität des Betrachters angeregt und gefördert. Die Werke können auch noch nach der Ausstellung im Intranet unter folgenden Link (<http://intra.gra.kages.at/cms/beitrag/10058777/1264793/>) bewundert werden.

GIK Die Galerie im Klinikum



Einen Farbcocktail konnten am 1. Februar die zahlreichen Besucher anlässlich der 55. Ausstellung in der Galerie im Klinikum erleben. Unter dem Motto „**FARBENFREUDE**“ präsentiert die Künstlerin Lisl Rock, Gattin des bekannten Kinderarztes Dr. Irmin Rock ihre Werke.



Turbulentes Jahr für den Wassermann

21. Jänner - 19. Februar

Saturn steht Ihrer Sonne diametral gegenüber, was auf ein turbulentes Tauziehen zwischen Hoch und Tief schließen lässt. Daher sollten Sie im heurigen besonders ausgeglichen und besonnen sein, um die Herausforderungen dieser Achterbahnfahrt zu meistern. Auch in der Liebe wird sich keine Stabilität einstellen. Beruhigung in Gefühlsangelegenheiten ist erst am Jahresende in Sicht. Im Beruf werden Sie noch am ehesten ruhige Gewässer befahren, vor allem wenn Sie allen Träumereien abschwören und sich auf das Wesentliche konzentrieren. Dem Stress der sich für das 2006 abzeichnet können Sie am besten mit viel Schlaf und Bewegung begegnen. Eine deutliche Steigerung Ihrer Lebensenergien zeichnet sich im Oktober und November ab.



Glücksjahr für Fische

20. Februar - 20. März

Für die Fische verspricht dieses Jahr ein Glücksjahr zu werden. Vorausgesetzt Sie lassen sich nicht blind treiben, sondern prüfen sorgfältig Ihre Ziele. Wenn Sie nach einem genauen Plan vorgehen, wird alles perfekt gelingen und der Erfolg ist Ihnen sicher. Beruflich können Sie dieses Jahr viel erreichen und sollten deshalb nicht zögern neue Herausforderungen anzunehmen. In der Liebe wird sie Ihr Gefühl nicht täuschen und es werden sich Ihre Wünsche erfüllen. Auch für hart gesottene Singles könnte sich eine stabile Zweisamkeit aufbauen. Bei all diesen positiven Vorzeichen müssen Sie lediglich ein bisschen auf Ihre Gesundheit achten, wo vor allem eine Zwillinge-Mars Konstellation bis Mitte April für Turbulenzen sorgen könnte.



Liebeshoch für den Widder

21. März - 20. April

Saturn und Neptun werden die Widder durch das Jahr 2006 begleiten. Saturn wird das bereits Begonnene festigen und Neptun veranlasst Sie zum Träumen und lässt Sie nach den Sternen greifen. Dieses Hochgefühl auf gesicherter Basis wird Ihnen zu einem wahren Liebesrausch verhelfen. Wer auf die richtige Mischung aus Herz und Verstand setzt, wird im Sommer 2006 die Krönung dieses Liebesjahres erleben. Beruflich wird es im Großen und Ganzen ein erfolgreiches Jahr, auch neue Projekte stehen unter einem guten Stern. Die Gesundheit unterstützt den Liebessommer mit einem stabilen, vitalen Hoch im Juni und Juli. Nach einer kurzen Ruhepause im Herbst werden Sie zu Jahresende wieder vor Kraft strotzen.



Stiere haben's schwer

21. April - 20. Mai

Für Stiere ist Saturn in diesem Jahr der strenge Lehrmeister und sogleich zur Stelle, wenn es etwas zu korrigieren gibt. Stiere sollten daher Alles noch gewissenhafter prüfen als sonst und keine besonderen Wagnisse eingehen. Geduld und Gelassenheit sind gefragt, um schlussendlich doch einen Erfolg zu landen. Auch in der Liebe sollten Sie dieses Jahr mit Bedacht an die Dinge herangehen um Eifersuchtsszenen zu vermeiden. Ihr gewohntes Gespür für alle Geldangelegenheiten wird sich erst in der zweiten Jahreshälfte wie gewohnt einstellen. Sie müssen jedenfalls von März bis Mai viel Kraft und Kondition tanken um die stürmischen und stressigen Sommermonate besser zu überstehen.



Zwillinge starten durch

21. Mai - 21. Juni

Wenn der Zwilling dieses Jahr seine Aktivitäten konzentriert und nicht versucht auf allen Hochzeiten zu tanzen, geht es 2006 steil bergauf. Dabei wird allerdings nicht nur Ihr Intellekt, sondern auch Ihr Fingerspitzengefühl von Nöten sein. Ergreifen Sie sowohl als Single, als auch in einer Partnerschaft die Initiative, es wird von Ihnen erwartet. Zielstrebigkeit und Konzentration werden Ihnen dabei helfen, Ihre lang gehegten beruflichen Träume zu realisieren. Ab Mitte April begünstigt Merkur Ihren Höhenflug. Merkur beflügelt auch Ihre Gesundheit und Sie werden mit enormer Power ausgestattet sein. Gönnen Sie sich jedoch immer wieder Ruhepausen, damit Ihr Körper den Stress wieder abbauen kann.



Topjahr für Krebse

22. Juni - 22. Juli

Dieses Jahr tut den Krebsen im Bezug auf Ihr Selbstwertgefühl absolut gut, dafür sorgt Jupiter. Er verleiht dem Gefühlsleben des Krebses enormen Auftrieb und lässt ihn befreit und mutig zu neuen Taten schreiten. Nützen Sie die Energie Jupiters auch in der Liebe. Ab April tauchen Sie in ein Liebeshoch, das vorhandene Beziehungen stabilisiert und neues Liebesglück fördert. Scheuen Sie im Beruf keine Veränderungen, Sie brauchen mit Jupiters Unterstützung keine Herausforderung zu scheuen. Eine entscheidende Phase könnte sich schon für Anfang April abzeichnen. Anfänglich fühlen Sie sich körperlich nicht besonders wohl, ab Mai wird sich jedoch auch Ihr Gesundheitsempfinden deutlich verbessern.



Löwen auf dem Prüfstand

23. Juli - 23. August

Saturn steht heuer im Zeichen der Löwen. Das erfordert von Ihnen besondere Disziplin bei der Bekämpfung persönlichen Schwächen. Sie werden sonst nur viel versprechenden Illusionen hinterher jagen, die aber bald wie Seifenblasen zerplatzen. Beruflich sollten Sie mit dem nötigen Ernst und konsequent an die Arbeit gehen. Es wird im Einfluss von Neptun kein leichtes Arbeitsjahr, aber Sie werden für Ihren Einsatz spätestens in der zweiten Jahreshälfte belohnt. In der Liebe sollten Sie in diesem Jahr die Liebe genießen wie es sich ergibt, es ist aber kaum anzunehmen, dass sich wirklich etwas Dauerhaftes entwickeln wird. Auch in puncto Gesundheit wird sich erst nach dem Sommer ein Hoch einstellen.



Leidenschaft für die Jungfrauen

24. August - 23. September

Die korrekte, alles analysierende Jungfrau sollte in diesem Jahr unbedingt ihren Gefühlen folgen und vermehrt auf Flexibilität setzen. Dann könnte es ein sehr gefühlsintensives Jahr werden, das bisher nicht gekannte Glücksmomente mit sich bringt. Auch eingefleischte Singles können unter diesen Auspizien den Sprung in eine Beziehung wagen. Venus zeigt sich von ihrer besten Seite, im Mai und Juni könnten sogar die Hochzeitsglocken läuten. Im Beruf keine übertriebene Hektik und Betriebsamkeit, man wird mit Angeboten auf Sie zukommen. Wenn Sie bis Mitte April etwas leiser treten, können Sie genug Kräfte sammeln um einen unbeschwerten Sommer und Herbst zu genießen. Ruhe und Einkehr ab November.



Die Waagen im Hoch

24. September - 23. Oktober

Den Waagen steht insgesamt ein gutes Jahr ins Haus. Fortuna bietet Ihnen tolle Gelegenheiten um sich zu entwickeln und sich zu profilieren. Jupiter steht Ihnen im Beruf zur Seite und ist ein Garant dafür, dass Ihre Aktivitäten sicher und erfolgreich ans Ziel führen. Möglicherweise werden Ihnen in diesem Jahr sogar Aufgaben mit mehr Verantwortung angeboten, welche Sie unbesorgt annehmen können, da sie alles bravourös bewältigen werden. Ihr Liebesleben wird in diesem Jahr weitgehend harmonisch verlaufen, auch wenn Ihre Beziehung bis Mitte März etwas getrübt sein sollte. Im ersten Halbjahr sollten Sie besonders auf Ihre Gesundheit achten, damit Sie für Ihr absolutes Hoch ab Mitte Juli genug Kräfte gesammelt haben.



Der zerrissene Skorpion

24. Oktober - 22. November

Die innere Zerrissenheit des Skorpions, welche von einer Saturnkonstellation her rührt, wird die Geduld seiner Umgebung im Jahr 2006 auf eine harte Probe stellen. Gegenseitige Schuldzuweisungen werden die Emotionen hoch gehen lassen. In Liebesdingen sollte man sich daher Zeit lassen und nichts überstürzen, zumal für Skorpione die Liebeshighlights erst im Oktober und November zu erwarten sind. Auch im Beruf und in Geldangelegenheiten sollten Sie sehr geduldig agieren, im September werden Sie für Ihre Umsicht belohnt. Ihr Körpergefühl und Ihr Wohlbefinden werden bis Mitte März etwas beeinträchtigt sein, danach stellt sich jedoch ein Hoch an Energie und Lebensfreude ein.



Schützen zählen 2006 zu den Gewinnern

23. November - 21. Dezember

Ein ganz starkes Jahr für alle Schützegeborenen zeichnet sich ab. Beinahe alles was Sie in diesem Jahr anpacken, wird zu einem großen Erfolg. Wenn Sie dabei umsichtig sind und sich nicht übernehmen, dann werden Sie in diesem Jahr alle Ziele erreichen. Im August und Dezember stehen Ihnen wahre Liebesfeuerwerke ins Haus. Sie werden dabei aber auch um ein klares Bekenntnis nicht herumkommen. Um lang gehegte Karrierewünsche zu realisieren, wäre ab Mai der richtige Zeitpunkt gekommen. Gehen Sie dabei aber nicht zu forsch zur Sache um niemanden zu verletzen. Einem Gesundheitshoch im Frühjahr folgt eine eher durchwachsene Phase bis Mitte Juni in der Sie sich Schonung auferlegen sollten.



Hochzeitsglocken für Steinböcke

22. Dezember - 20. Jänner

Venus steht Anfang dieses Jahres in Ihrem Zeichen, was Ihnen die Sympathien nur so zufliegen lässt. Lassen Sie in dieser Zeit bis etwa Anfang Mai Ihren Gefühlen freien Lauf und legen Sie Ihre raue Schale ab. Für den einen oder anderen Steinbock könnte diese Charmeoffensive durchaus im Hafen der Ehe enden. Auch auf der beruflichen Erfolgsleiter können Sie in diesem Jahr mit Ausdauer und Durchhaltevermögen weit nach oben kommen. Sie werden sogar ein bereits aufgegebenes Vorhaben realisieren können. Ihr Hoch in Liebesdingen wird bis Ende Februar auch durch eine stabile Gesundheitskonstellation unterstützt. Im September und Oktober sollten Sie allerdings regenerieren und etwas leiser treten.



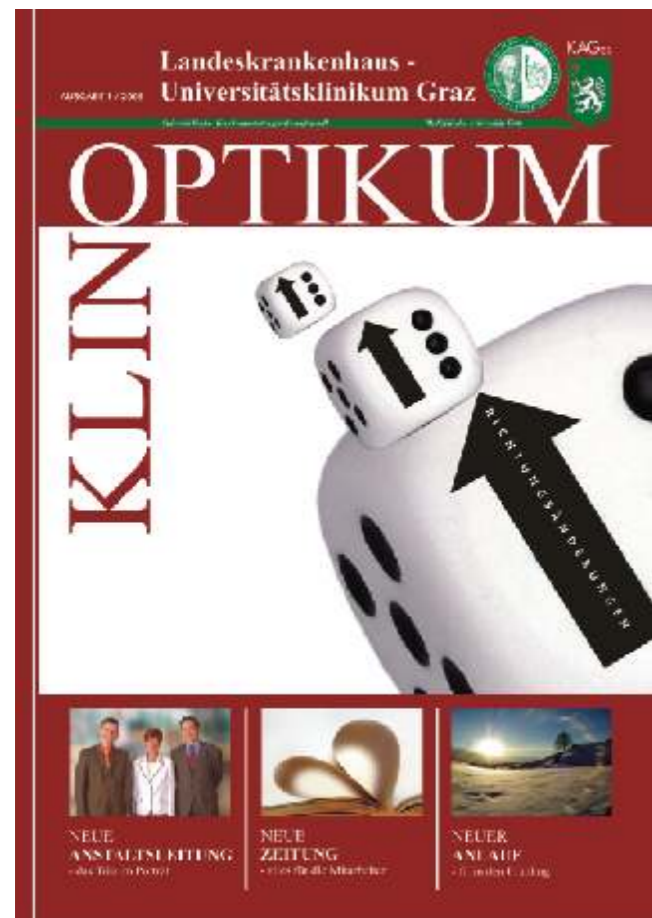
FISCH

20.2.-20.3.

KURZ & GUT

„KLINOPTIKUM“

Mit dieser neu gestalteten Zeitschrift soll die interne Kommunikation gefördert werden. Sie dient in erster Linie als Informations - Plattform für unsere Mitarbeiter im LKH-Univ. Klinikum.



Leserbriefe

Auf dieser Seite haben Sie, lieber Leser, die Möglichkeit zu Wort zu kommen. Ihre Wünsche und Anregungen, Kritik und Lob sind sehr willkommen. Dafür steht Ihnen unsere E-mail Adresse zur Verfügung:
klinoptikum@klinikum-graz.at

Wir freuen uns auf Ihr reges Interesse.

Online

Weiters werden Sie hier interessante Links und Informationen vorfinden:

INTRAnet

<http://intra.gra.kages.at>

und unserer Homepage

INTERnet

<http://www.klinikum-graz.at>



Redaktionsschluss

für die 2. Ausgabe des **KLINOPTIKUM** ist der **11. Mai 2006**

Diese Sommerausgabe erscheint im Juni 2006.

Koordination und Bearbeitung:
 Susanne Gasteiner
 Stabsstelle OE/QM
 Tel.: 385 / 84848
 E-mail: susanne.gasteiner@klinikum-graz.at

TERMINE AUS DEM BILDUNGSKALENDER

ANGEBOTE DES BETRIEBSRATES:

- 18.04.06 Brain-Gym**
Fitness für helle Köpfe
Anmeldung im Angestelltenbetriebsratsbüro
- 08.05. bis 09.05.06 Bewusst Atmen:**
Der Schlüssel zu mehr Wohlbefinden und Vitalität
Anmeldung im Angestelltenbetriebsratsbüro
- 18.05.06 Mind Mapping**
Mind Mapping ist eine kreative Arbeitsmethode, mit der sich die unterschiedlichsten Themen übersichtlich strukturieren und systematisch bearbeiten lassen.
Anmeldung im Angestelltenbetriebsratsbüro
- 12.06.06 Arbeitest du noch - oder lebst du schon?**
Sofortprogramm zu mehr Gelassenheit und Work Life Balance
Anmeldung im Angestelltenbetriebsratsbüro
- 26.06. bis 27.06.06 Beim nächsten Konflikt mache ich es besser!**
In diesem zweitägigen Seminar reflektieren Sie Ihr persönliches Konfliktverhalten und lernen effektive Konfliktlösungsmodelle kennen.
Anmeldung im Angestelltenbetriebsratsbüro

Verschiedene PC-Kurse werden in Zusammenarbeit mit der Abtl. EDV angeboten.

BERUFSGRUPPENÜBERGREIFENDE FORTBILDUNGEN:

- 25.04.06 Kinderunfallverhütung**
Anmeldung: Univ.Klinik f. Kinderchirurgie, NST.: 3764
- 25.04.06 Ernährungsirrtümer**
Anmeldung: Ärztliche Direktion/MTD, NST.: 83092
- 26.04. bis 28.04.06 Ich-Performance- Ausdruck mach Eindruck**
Anmeldung: Dagmar Painsi, NST.: 4394
- 30.04. bis 05.05.06 Leib oder Leben 2006**
12. Internationales Seminar für körperbezogene Psychotherapie, Körpertherapie und Körperkunst
Anmeldung: Dr. Gerald Suchar, Ilse Windhager, NST.: 84859 oder 3040
- 16.05. und 30.05.06 Leichte Küche - leicht gemacht/Schaukochen und Kochkurs**
Gesunde kalorienarme Gerichte, schnell und einfach zubereitet
- 08.06.06 Ihrer Figur zuliebe: Einkaufen - Tipps/Tricks/Fallen**
Produktvergleiche und Verkostung div. Lebensmittel und Fertigprodukte, Beurteilung der Inhaltsstoffe z.B.: Kaloriengehalt, Fettgehalt, usw.
Anmeldung: Ärztliche Direktion/MTD NST.: 83092
- 14.06.06 Spaziergang durch das INTERNet und INTRAnet**
Wo finde ich was? Was ist das Intranet? Welche Informationen bietet mir das Intranet und das Internet? Kennen lernen dieser Informationsplattformen und der sinnvolle Umgang damit.
Anmeldung: Susanne Gasteiner, Stabsstelle OE/QM, NST.: 84848

Individuell: Spaziergang durch das Klinikum
 Eine Möglichkeit die „Kleinstadt LKH-Univ. Klinikum Graz“ besser kennen zu lernen. Es werden die architektonischen Schönheiten mit historischem Hintergrund präsentiert. Sie haben die Chance einen atemberaubenden Ausblick vom Landeplatz am Chirurgeturm zu genießen und das Tunnelgeflecht zu besuchen. Information und Anmeldung: S. Gasteiner, Stabsstelle OE/QM, Nst.: 84848

BERUFSSPEZIFISCHE FORTBILDUNGEN:

- 29.03. bis 31.03.06 Überzeugen und Gewinnen**
Anmeldung: Dagmar Painsi, NST.: 4394
- 04.05.06 Der Tracheostomierte Patient**
Anmeldung mittels Dienstreise Sonderurlaubsformular, über unmittelbaren Vorgesetzten/Pflegedirektion
- 03.04. bis 05.04.06 Basale Stimulation / Aufbau**
Anmeldung mittels Dienstreise Sonderurlaubsformular, über unmittelbaren Vorgesetzten/Pflegedirektion
- 25.04.06 Enlassungsvorbereitung durch den Sozialdienst**
Anmeldung mittels Dienstreise Sonderurlaubsformular, über unmittelbaren Vorgesetzten/Pflegedirektion
- 27.04. / 29.05.06 Optimierung der patientenorientierten Kommunikation am Telefon Modul I, II**
Anmeldung: Dagmar Painsi, NST.: 4394
- 11.05. bis 13.05.06 Pädiatrischer Frühling**
Workshops/Seminare: Augenheilkunde, Entwicklungspädiatrie, HNO, Neonatologie, Kinder- und Jugendheilkunde
Anmeldung: Martina Adelman, NST.: 4099
- 17.05. bis 19.05.06 Basale Stimulation/Grundkurs**
Anmeldung mittels Dienstreise Sonderurlaubsformular, über unmittelbaren Vorgesetzten/Pflegedirektion
- 13.06.06 Erste Hilfe - ein Thema der Pflege**
Anmeldung mittels Dienstreise Sonderurlaubsformular, über unmittelbaren Vorgesetzten/Pflegedirektion
- 20.06.06 Therapieansätze bei akuten und chron. Wunden**
Anmeldung mittels Dienstreise Sonderurlaubsformular, über unmittelbaren Vorgesetzten/Pflegedirektion

INTERNE & EXTERNE VERANSTALTUNGEN

- 06. 04.2006 Gesundheitstag - Spital/Vital Clubbing**
im Wintergarten / Speisesaal, Küchengebäude
09:00 - 16:00
- 11.10.2006 Symposium der Pflegewissenschaften**
im Rahmen der Landesausstellung in Bruck
09:00 - 17:00
- 19.-20.10.2006 11. Österr. Konferenz Gesundheitsfördernder Krankenhäuser** Bruck/Mur
- 09.-10.11.2006 Führungskräftetagung des LKH-Univ. Klinikum Graz** Bad Gleichenberg

GALERIE IM KLINIKUM / GIK

- 19. 04.-26.05.2006 Ausstellung - Wolfgang HUHS**
Aufgang zum Küchengebäude
- 07. 06.-07.07.2006 Ausstellung - Klaus TATTER**
Aufgang zum Küchengebäude
- 12. 07.-18.08.2006 Ausstellung - Mag. Andrej KASAKOV**
Aufgang zum Küchengebäude

Informationszusammenstellung - Kontakt:
 Susanne Gasteiner
 Stabsstelle OE/QM
 Tel.: 385 / 84848
 E-mail: susanne.gasteiner@klinikum-graz.at